Gabriele Frydrych

Alles ganz easy!

Im Schlaf abnehmen. Im Schlaf Vokabeln lernen. Im Schlaf die Vergangenheit bearbeiten und seine Ängste loswerden. Das sind doch mal vielversprechende Buchtitel! Ich arbeite gerade an einem Verfahren, im Schlaf Unterricht vorzubereiten und Klausuren zu korrigieren. Anscheinend hat die Menschheit schon immer von einem bequemen Leben geträumt. Im Märchen wachsen einem die Trauben direkt in den Mund. Die Schüssel mit Reisbrei (heute wohl eher Mousse au chocolat) rennt einem hinterher. Wenn es anstrengend wird, kommt ein Giftzwerg mit Spinnrad oder ein Täubchen mit Zaubernüssen zu Hilfe. Nachts düsen Heinzelmännchen durchs Haus und saugen Staub. Ein dicker Plattfisch erfüllt mal eben so die Karrierewünsche einer Fischersfrau – bis sie zu unbescheiden wird und Gott werden will. Gut, diese Dienstleistungen haben auch im Märchen ihren Preis: Man muss vorher an Bären, Drachen und anderen Bestien lebensrettende Sofortmaßnahmen ergreifen oder zum Dank sein Kind oder seine Seele hergeben.

Im modernen Märchen träumen Millionen Menschen davon, im Lotto zu gewinnen. Ein Haus am See beziehen, nie wieder arbeiten gehen, sich nicht mehr anstrengen müssen. Auch ich gebe Woche für Woche meinen Tippschein ab. Ich wäre allerdings schon mit einer Million zufrieden. Einen Jackpot von 52 Millionen muss ich gar nicht haben. Leider wird man eher vom Blitz getroffen als vom Millionengewinn.

Auch andere Erwachsene ahnen dunkel, dass die Chance auf einen Millionengewinn nur winzig ist und man ohne Anstrengung im Leben nicht viel erreicht. Trotzdem fordern sie

unbeirrt, dass ihre Kinder in der Schule spielerisch lernen sollen. Im Vorbeigehen ein paar mathematische Formeln begreifen, ein paar Fremdwörter internalisieren, ein paar tiefgründige Gedanken entwickeln. Die blöden Hausaufgaben, die angeblich den Stoff vertiefen (wozu das denn???), gehören abgeschafft – sie bringen nur Streit in glückliche Familien. Für müheloses Lernen hatte man schon vor 300 Jahren den Nürnberger Trichter erfunden. Leider ist er in den Wirren der Geschichte verloren gegangen. Geblieben ist nur der unschöne Begriff „eintrichtern“ für lernen, pardon, für „Wissen in die Schüler hineinpressen“.

Meine Lieblingsjournalistin überschlägt sich regelmäßig, wenn in einer Schule etwas „spielerisch“ geschieht. Ob dabei Relevantes herauskommt, ist völlig irrelevant. Hauptsache, es macht Spaß! So schwärmt sie z.B. von einer Lateinklasse, in der im Team diskutiert wird, was in einer Übersetzung am besten passt: ein Sklave, sein Sklave oder der Sklave? Ein genialer Lehrer, der die Kleinen nicht mit Vokabeln vollstopft, sondern sie selbstbestimmt arbeiten lässt. „Arbeiten“? Was für ein hässliches Wort. Klingt so nach Schweiß und Tränen. „Spielen“ muss es heißen.

Wobei der Begriff „Spiel“ ja durchaus trügerisch ist. „Spiel“ suggeriert Freude, Vergnügen, Leichtigkeit, Unbeschwertheit. Was aber ist mit Klavierspiel, Schachspiel, Fußballspiel? Kennt jemand eine Pianistin, die ohne ein gewisses Maß an „sturem“ Üben eine einzige Beethovensonate beherrscht? Oder einen Tennisprofi, der ohne hartes Training an einen Pokal gekommen ist? Schachspielen kann so anstrengend sein, dass Turnierteilnehmer dabei jede Menge Körpergewicht verlieren. Spielen kann auch lebensgefährlich sein (Pokern) und

süchtig machen (Roulette). Wissenschaftliche Arbeiten versuchen seit Jahren, den Begriff „Spiel“ zu definieren. Das ist ausgesprochen schwierig.

Wie auch immer: Beim „spielerischen Lernen“ werden die Schüler von allein aktiv und lernen ganz locker, ohne es überhaupt zu merken. Lässt der Spaßfaktor nach, ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass etwas nicht stimmt. Ein neues Programm, eine neue Methode muss her. Nur furztrockene Lehrer von gestern behaupten, dass irgendwann immer der mühsame Prozess des Übens einsetzt. Selbst attraktive Dinge wie Breakdance und Popgesang würden nicht von allein glücken.

Merkwürdigerweise erwarten nicht alle, dass ihnen die Trauben in den Mund wachsen. Bei den beliebten Bundesjugendspielen wollte mein Kollege einem rundlichen Knaben etwas Gutes tun und schrieb ihm 500 Punkte mehr auf. Der Junge freute sich überhaupt nicht über seine geschenkte Siegerurkunde. Offensichtlich wollte er nicht belogen werden. Vielleicht hatte er aber auch gelesen, dass Glückshormone erst nach erfolgreicher Schinderei freigesetzt werden. Deswegen schwimmen Menschen im Haikäfig nach Kuba, fliegen in Wingsuits durch die Lüfte, klettern ohne Hilfsmittel in die Steilwand oder schießen kopfüber durchs Wildwasser. Üben stundenlang Geige und Flöte, bis der Nachbar kollabiert. Letztendlich sind bei den Brüdern Grimm die „faulen Greten und Hänse“, „die faulen Spinnerinnen und Knechte“ auch keine leuchtenden Vorbilder, sondern nur schlaffe Weicheier…

Bildnachweis:
©Foto S. 1: halo by daway , pixabay, Lizenz: CC0
©Foto S. 2: spring by pezibear, pixabay, Lizenz: CC0

Über die Autorin:

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabei machen ihr besonders „Bildungsexperten" und –journalisten große Freude....

Veröffentlichungen

Frydrych, G. (2013): "Die Dümmsten aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand
Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag
Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

Kontakt:
GFrydrych@aol.com

☛ *Weitere Texte von Gaby Frydrych im Magazin Auswege lesen*